

Umwelterziehung oder grüne Schulen?

Autor(en): **Waldvogel, Markus / Stumpf, Dieter / Thürkauf, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **67 (1980)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530155>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was meinen Sie dazu?

Umwelterziehung oder grüne Schulen?

Der Basler Physik-Professor Dr. Max Thürkauf ist einer der führenden «Umwelt-Philosophen» der Schweiz. Mit seltener Schärfe und Konsequenz weist er in seinen Büchern auf die geistigen Grundlagen der heutigen Umweltkrise hin. Hart ins Gericht geht er dabei mit seinen Berufskollegen aus Wissenschaft und Wirtschaft: Die Umweltzerstörung und grosstechnologischen Sachzwänge seien unter anderem so schwerwiegend, weil zu vielen Wissenschaftlern und Managern die Folgen ihrer Forschung und Tätigkeit gleichgültig seien. Zuviele handelten verantwortungslos. Professor Thürkauf betont in seinen Büchern auch die wichtige Rolle der Umwelterziehung und der persönlichen Konsequenzen, die man als Umweltschützer ziehen sollte. Über diese Themen führte der WWF-Lehrerservice ein Gespräch mit Prof. Thürkauf:

WWF: Herr Thürkauf, wie beurteilen Sie die Anstrengungen, die in der Schweiz heute auf dem Gebiet der Umwelterziehung gemacht werden?

Thürkauf: Von den Umweltorganisationen und von anthroposophischen Kreisen wird zum Teil eine intensive, gute Umwelterziehung geleistet. Was der Staat im Bereich der Umwelterziehung leistet, ist jedoch so dürftig, dass man überspitzt sagen kann: Er geht mit dem schlechten Beispiel voran. Das ist aber auch nicht verwunderlich, wenn man betrachtet, welche Prioritäten der Staat in der Umweltpolitik setzt. Zum Beispiel im Verkehrswesen: Statt der Verbesserung des

öffentlichen Verkehrs erfolgt der «grossartige» Ausbau der Autostrassen. Die Gotthardroute von Flüelen nach Bellinzona zeigt diese falsch gesetzten Prioritäten auch optisch: Die Eisenbahn, die viel mehr Personen transportiert, als auf der Autostrasse verkehren, passt sich der Landschaft gut an. Die neue Autobahn hingegen versaut die Gegend. Solange es diese verkehrten Prioritäten gibt, betreibt der Staat natürlich weder wirklichen Umweltschutz noch echte Umwelterziehung.

WWF: Aber wirkt sich dies über unser Schulwesen nicht stark auf die Kinder aus? Ist es daher für die Umweltorganisationen nicht sehr schwierig, wirkliche Umwelterziehung zu leisten?

Thürkauf: Natürlich. Was die Umweltorganisationen heute im Erziehungsbereich machen, ist nur ein Tropfen auf den heissen Stein. Aber Sie kennen ja die Fortsetzung des Sprichwortes: «Steter Tropfen höhlt den Stein». Die Bedingungen in der Schweiz sind in verschiedener Hinsicht nicht schlecht. So haben zum Beispiel die meisten Kantone ein recht liberales Schulgesetz, das die Gründung von Schulen auf privater Basis ermöglicht, die das Pestalozzi-Prinzip «Erziehen von Kopf, Herz und Hand» auch in der Praxis verwirklichen und echte Umwelterziehung leisten. Es gibt bereits genügend Beispiele: Die Rudolf-Steiner-Schulen, freie Volksschulen etc. Jede Neugründung solcher Schulen – die möglichst menschen- beziehungsweise kindergerecht sind

– befreit uns von den sturen Curriculum-Schulen der Schulpsychologen und Erziehungswissenschaftler, deren Inhalte möglichst unserem Wirtschaftssystem angepasst sind. Ein Ostschweizer Schulpsychologe äusserte kürzlich: «Die Kinder müssen sich der Gesellschaft anpassen und nicht die Gesellschaft den Kindern.» Solange natürlich wichtige Vertreter unseres Schulwesens derartige Äusserungen machen, sind wir noch meilenweit entfernt von kindergerechten Schulen und von Schulen, in denen wirklich Umwelterziehung betrieben wird. WWF: Heisst das, Umweltorganisationen würden sich gescheiter für die Gründung grüner Schulen einsetzen?

Thürkauf: Ja und nein. Die Neugründung grüner Schulen, nach denen offensichtlich ein starkes Bedürfnis besteht – die Rudolf-Steiner-Schulen zum Beispiel sind überfüllt

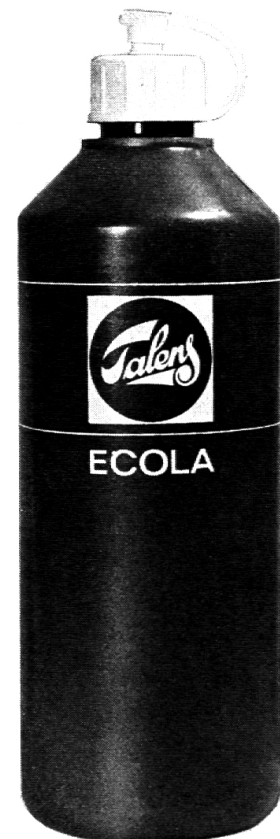
– sollte die Umwelterziehung in konventionellen Schulen nicht ausschliessen. Es ist sehr wichtig, dass alle Lehrkräfte in den Volksschulen, die noch zugänglich sind, von den Umweltorganisationen mit Materialien und Argumenten bedient werden. Wenn wir die staatlichen Schulen völlig sich selber überlassen, werden sie sicher nicht besser! WWF: Es wird kritisiert, die bisherige Umwelterziehungsarbeit sei zu kopflastig gewesen. Wie kann man vermehrt «Hand und Herz» in den Unterricht hineinbringen? Wie können Schüler vermehrt selber erfahren statt lernen?

Thürkauf: Nehmen wir als Beispiel die Fächer, die im Grunde genommen einen direkten Bezug zur Umwelt haben, Chemie, Physik, Biologie etc.: Hier ist wichtig, dass das bestehende Übermass an Theorie abgebaut wird und der Unterricht vermehrt auf

Ecola

Verbrauch in den Schulen = stark gestiegen!

- erste und beste flüssige, gebrauchsfertige Deckfarbe
- problemlose Anwendung auf Papier, Karton, Gips, Faserplatten usw.
- 15 leuchtende Farben mit unbegrenzten Mischmöglichkeiten
- giftfrei
- Farbkleckse auf Kleidern, Tischen, Böden usw. können mit Wasser leicht entfernt werden.
- preisgünstige Plastikdosierflaschen zu 250, 500 und 1000 cm³



die Praxis bezogen wird. Beispiel Biologieunterricht: Mehr und mehr wird Molekularbiologie betrieben, während Physiologie, Morphologie und die wirkliche gestaltete Schöpfung im Hintergrund verschwinden. Generell möchte ich sagen: Das Büffeln von Fakten muss möglichst dem Lernen von Denken Platz machen. Der Stoffumfang muss stark reduziert werden. Anhand einiger Beispiele soll dafür gelernt werden, «chemisch», «biologisch» oder «physikalisch» zu denken; immer in direktem Zusammenhang mit der natürlichen und sozialen Umwelt, und nicht gestützt auf irgendwelche abstrakte Modelle.

WWF: Sie schreiben in Ihren Büchern viel von der «Selbstverbesserung», die Ihrer Meinung nach ebenso nötig wäre wie die «Weltverbesserung».

Thürkauf: Ich weiss, es ist schwierig, sich selber zu verbessern. Deshalb gibt es ja so viele Weltverbesserer und so wenig Selbstverbesserer. Aber man sollte die Möglichkeiten und Auswirkungen der Selbstverbesserung nicht unterschätzen. Gerade das persönliche Beispiel zählt.

WWF: Nehmen wir ein kleines praktisches Beispiel der Selbstverbesserung: Statt mit dem Auto Velo fahren. Meinen Sie, ein Lehrer, der mit dem Velo zur Schule fährt, übe auf seine Schüler eine Wirkung aus?

Thürkauf: Sicher. Wahrscheinlich sogar eine ganz tiefe Wirkung. Der deutsche Bundeskanzler Schmidt sagte zwar kürzlich: «Was hilft es der Bundesrepublik, wenn ich mit dem Fahrrad zum Parlament fahre». Das ist natürlich eine Fehleinschätzung: Er würde

Deutschland sehr viel nützen. Die Propagandawirkung wäre enorm. Auf die Lehrer bezogen kann ich dies aus meiner eigenen Erfahrung bestätigen: 5¹/₂ Jahre lang war ich Physik- und Chemielehrer am Gymnasium Münchenstein. Auch dort hatte es Lehrkräfte, die Vorbilder waren. Aber der grössere Teil gab keine Vorbilder ab, denn die sprachen anders als sie lebten. Oder krass ausgedrückt: Sie sagten die Wahrheit und lebten die Lüge. Dass dies auf die Kinder zersetzend wirkt, ist klar. Ein weiteres Beispiel für fehlende Vorbilder war bei der Burgdorfer Initiative für 12 autofreie Sonntage zu beobachten: Hier wurde meines Erachtens die Jugend – von der diese Initiative ausgegangen ist – von den Politikern schwer betrogen. Die Politiker hatten weiss Gott was für Ausreden, warum die Initiative nicht realisierbar sei. Und sie wandten weiss Gott was für Mätzchen an: So stellte man im Abstimmungskampf den Befürwortern der Burgdorfer-Initiative einen autofreien Eidgenössischen Bettag in Aussicht. Nach der Abstimmung lehnte man ihn natürlich wieder ab . . . So wird die Jugend in hohem Masse frustriert, was den Damen und Herren Politikern vielleicht nicht ganz klar ist. Jedenfalls müssen sie sich dann nicht wundern, wenn wir heute einer äusserst ernstzunehmenden politischen Apathie gegenüberstehen.

WWF: Herr Thürkauf, wir danken für dieses Gespräch.

Interview: Markus Waldvogel, Dieter Stumpf
in: Panda-Nachrichten (WWF) Nr. 2
vom April 1980

Die Rubrik «Was meinen Sie dazu?» möchte Sie herausfordern. Die hier vertretenen Auffassungen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Stellungnahmen aus dem Leserkreis sind sehr erwünscht.